

## Wunderwaffen ohne Wunder

Warum sich die Alliierten auf einen langen Krieg einstellen müssen

Von Josef Joffe

Boston, 20. Januar – Die Hochstimmung sinkt, und die Zahl der Einsätze steigt. Tag für Tag fliegen die Alliierten jetzt weit über 1000 Einsätze – ein beispielloses Tempo. Dagegen gibt es nur sparsame Erfolgsmeldungen – sei es, um die Erwartungen zu zügeln, sei es, weil die Offensive ihr Ziel noch nicht erreicht hat. Auf jeden Fall, so der neue Konsens im Pentagon, soll der Bombenkrieg den Januar überdauern.

Dafür wird Saddams Strategie immer deutlicher. Zwar hat er – der Diktator denkt zuerst immer an sich – seine Familie schon in Sicherheit gebracht (nach Mauretanien, wie es heißt). Aber er denkt nicht daran, die Waffen zu strecken. Statt dessen setzt er auf drei Karten. Erstens: Wie ein Boxer, der seinen flinkeren Gegner zu ermüden versucht, geht er in Deckung und verweigert den Kampf. Die zweite Karte ist die „israelische“: Primitive *Scud*-Raketen sowjetischer Machart sollen die Israeli endlich zum Gegenschlag provozieren, so Jordanien in den Krieg ziehen und schließlich die Araber-Koalitionäre zur Fahnenflucht animieren. In der dritten Abteilung soll den Alliierten ein blutiger Bodenkrieg aufgezwungen werden, der ihnen den Willen zum „Endsieg“ nimmt.

Wird die „Infanterie-über-alles“-Schule also doch recht behalten? Ein britisches Armeehandbuch aus dem Jahre 1924 meldet kategorisch: „Das Heer ist der Truppenteil, der letztendlich die Schlacht gewinnt.“ Damals war die Luftwaffe gerade über dem Schlachtfeld aufgetaucht, gab es weder Laser-Bomben noch ultraintelligente Marschflugkörper. Die „Revolution der Präzision“ nebst der elektronischen Kriegführung, die dem Feind buchstäblich das Hören und Sehen vergehen läßt, haben Lichtjahre zwischen eine *F-15* und die Draht-und-Leinwand-Kisten des Ersten Weltkriegs gelegt. Nur mag folgendes Beispiel das Problem anno '91 erhellen: Am Freitag ging ein Video um die Welt, das zeigte, wie ein *F-117*-„Tarnkappen“-Bomber eine Lasergeführte Bombe punktgenau im Luftschacht einer irakischen Kommandozentrale platzierte – ein atemraubendes Schauspiel. Wer aber genau hinsah, konnte registrieren, daß nämlich Gebäude zuvor schon mehrfach getroffen worden und stehen geblieben war.

Präzision soll schiere Masse ersetzen und so, zumal in Städten, die Ringsumzerstörung minimieren. Nur: Je geringer die Wucht, desto schwächer der Effekt. Dasselbe Ziel muß immer wieder angefliegen werden, was die außerordentlich hohe Zahl der Einsätze erklären könnte. Und der Pilot muß immer dichter herangehen und dergestalt sein Abschußrisiko erhöhen. Ein zweites Problem waren am Wochenende die schwer faßbaren, weil mobilen *Scud*-Rake-

ten, die Israel terrorisieren. Die Luftwaffe fliegt hier ein Rennen gegen die Uhr: Sie muß die beweglichen Lafetten zerstören, bevor die Israeli die Geduld verlieren. Die Devise heißt „Aufspüren um jeden Preis“, und auch das könnte den steilen Anstieg der Einsätze ohne Treffer erklären. Überdies: Wer sein Ziel erst finden muß, kann sich nicht auf eingespeicherte Koordinaten in seinem Computer verlassen; erst muß er suchen, dann kann er angreifen. Und die Wolken sind in diesen Tagen auf Saddams Seite; immer mehr Flugzeuge kehren deshalb mit voller Bombenlast zurück.

Das dritte Problem: Präzision hilft herzlich wenig gegen gut verbunkerte Truppen. Ein Laser-Leitstrahl lenkt zwar die Bombe auf den Punkt, aber was ist, wenn zwischen diesem und dem eigentlichen Ziel ein paar Meter Sand und Beton liegen? Die Iraker haben fünf Monate Zeit gehabt, sich einzugraben, ihre Flugzeuge zu tarnen und hinter Betonmauern zu verstecken. Die Israeli hatten es 1967 gegen Reihen von ungeschützt parkenden Flugzeugen viel einfacher. Vielleicht weiß deshalb das US-Hauptquartier bloß von ein paar Handvoll zerstörter Flugzeuge zu berichten.

Unter dem Strich bedeutet dies keinesfalls, daß der Angriff steckengeblieben ist. Kommen die Iraker erst aus ihrer Deckung, stehen sie wieder schutzlos einer überlegenen Technik gegenüber. Doch das heißt: warten und weiterbombardieren, und inzwischen hat das Pentagon eine zweite Welle von Zivilflugzeugen zwangsmobilisieren müssen, um einen gewaltig gewachsenen Bedarf an Nachschub-Munition zu bewältigen. Hinter den eindrucksvollen brillanten Luftattacken lauert nach 100 Stunden ein häßliches Gespenst: Bomben ersetzen keine Bodentruppen.

p d g